

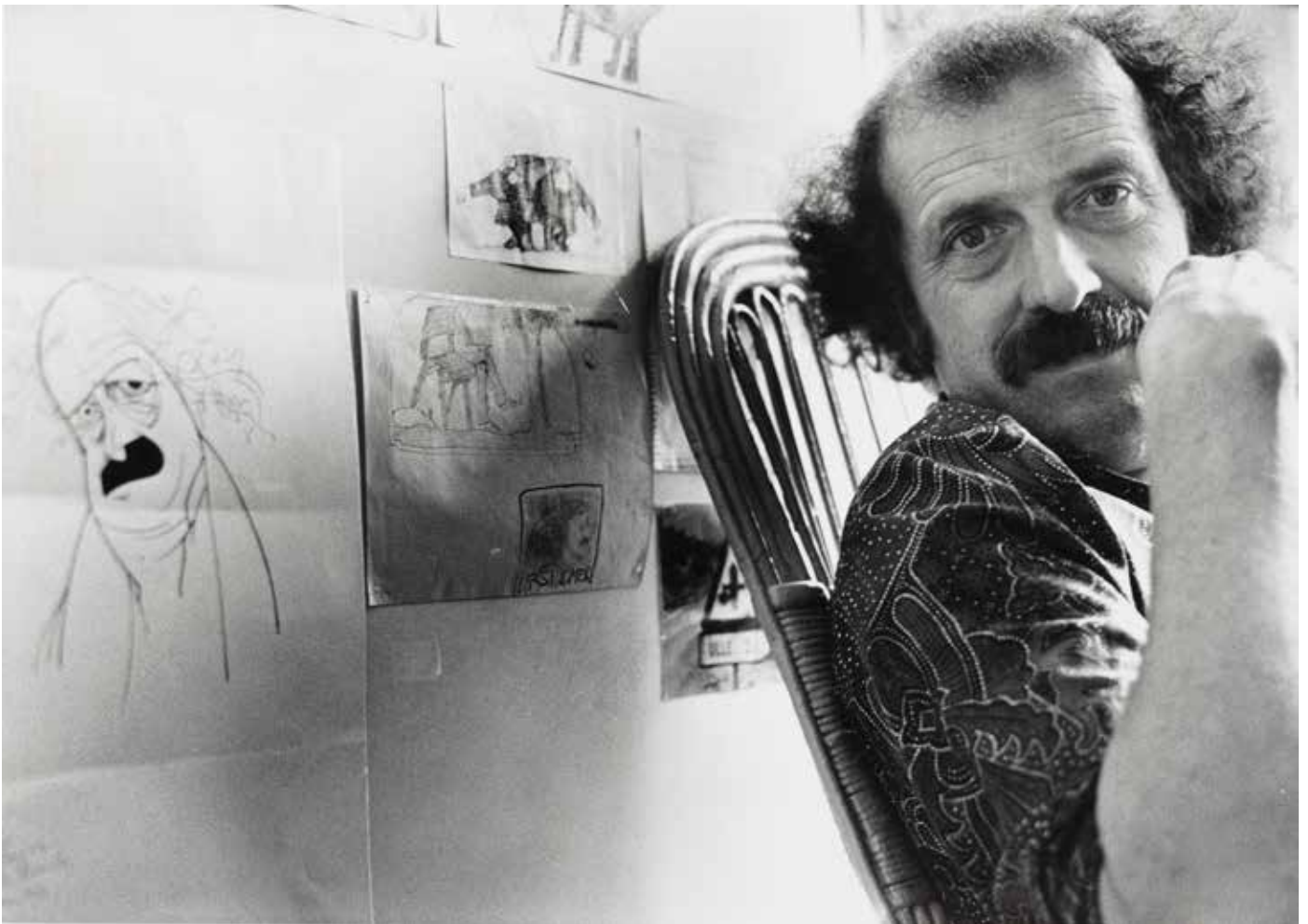


Verein zur Förderung
des Schweizerischen Literaturarchivs

Association de soutien
des Archives littéraires suisses

Associazione per il sostegno
dell'Archivio svizzero di letteratura

Jahresbericht des Vereins zur Förderung des Schweizerischen Literaturarchivs 2015



© Yvonne Böhler

Bericht des Präsidenten

Von Thomas Geiser

Mein erstes Jahr als Präsident des Vereins zur Förderung des Literaturarchivs brachte mir viel Neues. Höhepunkt war das Erscheinen des Buches von Christa Baumberger und Nicola Behrman «Emmy Hennings Dada». Die Unterstützung der Hennings-Edition stellt zur Zeit zweifellos eine der wichtigsten Aktivitäten des Fördervereins dar. Die Mittel des Vereins erlauben es, dieses Jahr wiederum drei Stipendien für Praktika in Archivarbeiten zu vergeben. Konkret betreffen diese Stipendien die Nachlässe von Urs Widmer und Maurice Chappaz. Das dritte Stipendium betrifft den Vorlass von Theo Candinas in rätoromanischer Sprache.

Erfreulicher Weise konnte das Literaturarchiv in den letzten Jahren verschiedene Verlagsarchive übernehmen. Der Umfang dieser Archive stellt aber für das Literaturarchiv eine enorme Herausforderung dar. Für die Sicherung und Erschliessung fehlen die Mittel. Das SLA ist darauf angewiesen, dass der Förderverein hier unter die Arme greifen kann. Mit den ordentlichen Mitteln des Vereins ist dies indessen nicht möglich. Hier ist die Fortsetzung des Fundraisings notwendig. Die Arbeit kann allerdings erst im nächsten Jahr fortgesetzt werden, was auch damit zusammenhängt, dass sich der Präsident des Fördervereins erst in seine neue Aufgabe einarbeiten muss.

Ebenfalls erst am Anfang steht die vermehrte Werbung von Mitgliedern für den Förderverein. Es sollte möglich sein, namentlich bei den Universitäten, eine erhebliche Anzahl Neumitglieder zu werben. Dafür muss es aber gelingen, die Literaturprofessoren und -professorinnen von der Wichtigkeit des SLA und des Fördervereins zu überzeugen. Einerseits ist das SLA für die konkrete literaturwissenschaftliche Forschung jener Wissenschaftler von zentraler Bedeutung, welche im Bereich der (im weiten Sinne) schweizerischen Literatur und jener Autoren und Autorinnen forschen, die mit Schweizer Literaten korrespondiert haben. Andererseits bietet das Literaturarchiv aber auch den Studierenden, welche sich um Literatur ohne besonderen Bezug zur Schweiz kümmern, die Möglichkeit, die Techniken der Archivarbeit praktisch zu erlernen bzw. zu üben. Insofern ist das SLA für die Schweizerischen Universitäten von zentraler Bedeutung. Die Zusammenarbeit mit den Universitäten ist deshalb zu intensivieren und für die Mitgliederwerbung zu nutzen.

Ein grosszügiges Legat eines Mitglieds ermöglicht es dem Verein, ein Grafikkonzept erarbeiten zu lassen. So hat der Verein nun ein neues grafisches Konzept, was sich auch in diesem Jahrbereich zeigt.

Die Erschliessung der Lebensdokumente und Sammlungen von Hermann Burger

Von Elias Zimmermann

Nach Hermann Burgers Tod im Februar 1989 erwarb das Bundesamt für Kultur im Hinblick auf die bevorstehende Gründung des Schweizerischen Literaturarchivs von den Erben Hermann Burgers noch im Oktober 1989 dessen literarischen Nachlass. Qualitativ wie quantitativ stellt Burgers schriftstellerische Hinterlassenschaft einen der bedeutenden Nachlässe des Schweizerischen Literaturarchivs (SLA) dar. Von diesem Nachlass machen die Lebensdokumente und die Sammlungen ungefähr die Hälfte aller Dokumente aus. Sie waren bereits grob vorsortiert, teilweise in säurefreie Mappen abgelegt und mit provisorischen Signaturen versehen. Die bestehende Ordnung liess jedoch nur eine rudimentäre Übersicht zu und genügte nicht länger dem aktuellen Standard des SLA.

Der Rahmen des Stipendiums sah vor, nur Hermann Burgers Lebensdokumente zu sichten, und detailliert zu archivieren. Da diese Arbeit jedoch bereits nach etwas mehr als der Hälfte der Stipendienlaufzeit abgeschlossen werden konnte, entschied ich mich unter Rücksprache mit Franziska Kolp, auch die Sammlungen derselben Bearbeitung zu unterziehen. Das schnelle Vorgehen verdankt sich meinem eingängigen Studium des Nachlasses von Hermann Burger im Rahmen meiner Masterarbeit von 2012, die bisher unveröffentlichte frühe Schriften des Autors zum Thema Architektur behandelt. Insbesondere waren mir bereits Struktur und Inhalt der Kategorie Lebensdokumente mehrheitlich bekannt. Da ich mich auch in meinem Promotionsprojekt an der Universität Lausanne (SNF ProDoc: unsicherwissen.ch) seit 2012 neben anderen Autoren weiterhin mit Hermann Burger auseinandersetze, stellte die erneute Beschäftigung mit seinem Nachlass einen ausserordentlichen Glücksfall dar.

Hermann Burgers Lebensdokumente umfassen 40 Schachteln, deren Inhalt ein breites Spektrum biographischer Stationen und Lebensbereiche abdeckt. Enthalten sind verschiedene persönliche Dokumente, die z.B. Burgers Kindheit, Familie und Freunde, Freizeitbeschäftigungen und Reisen betreffen, sowie Dokumente zu Hermann Burgers Ausbildung von der Schulzeit bis zur Studienzeit in Zürich. Dort studierte der Autor anfänglich Architektur und dann mehrheitlich neuere deutsche Literatur, worin er auch promovierte und seine Habilitation verfasste. Da ausführliche Notizen und Kursmitschriften vorliegen, die Auskunft über Hermann Burgers akademisches Wis-

sen geben, wurde ihre detaillierte Erschliessung angestrebt. Angesichts der Selbstcharakterisierung des Autors als *poeta doctus* ist sein Wissensbestand von grossem Forschungsinteresse. Von besonderem Reiz sind auch die Entwurfspläne, die Hermann Burger in seinem Architekturstudium erstellte und auf die er in biographischen und poetologischen Texten immer wieder rekurriert (vgl. Abbildung, Plan des Tierheims Adlisberg).



Hermann Burger * 10.7.1942 in Menziken
† 29.2.1989 in Brunegg
Zum Nachlass unter
<https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=165031>

Auch Burgers eigene Lehrtätigkeit ist erwähnenswert, insbesondere seine Vorlesungstyposkripte zur Schweizer Gegenwartsliteratur, mit denen er von 1974-1979 an Karl Schmid's Forschungs- und Lehrtätigkeit Anschluss suchte. Unter den Lebensdokumenten sind ferner Zeugnisse von Hermann Burgers Tätigkeit im Militär, Zivildienst und in kulturellen sowie akademischen Vereinen. Auch seine literarischen Preise und diverse Kuriosa sind vorhanden.

Die Sammlungen von Hermann Burger umfassen

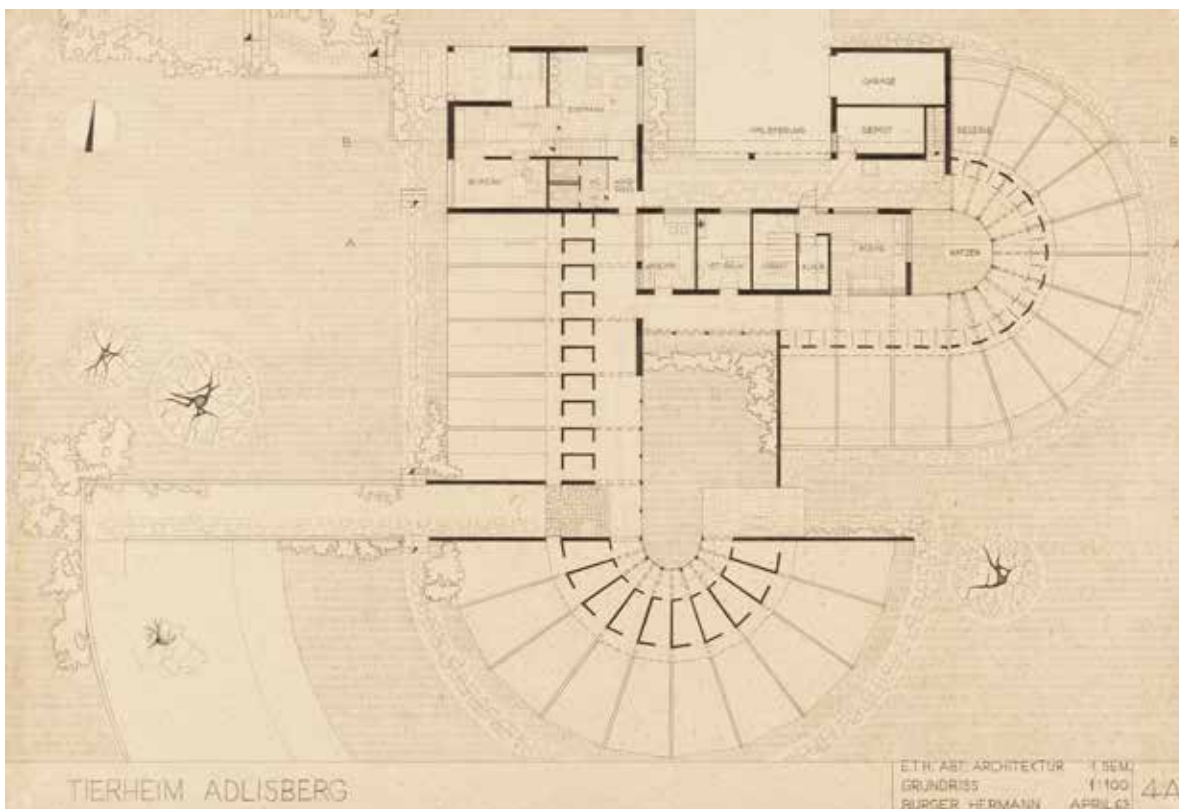
88 Schachteln. Zeitungsportraits und Kritiken zu seinem Werk und zu seiner eigenen Person vermitteln das grosse Interesse, das der Autor seiner Rezeption entgegenbrachte. Dazu kommen Sammlungen zu Dritten, insbesondere eine grosse Materialiensammlung von und zu Karl Schmid, sowie Sammlungen zu einzelnen Themenkomplexen. Hervorzuheben ist hier etwa die ausführliche Dokumentation und Recherche zu seinem Wohnhaus in Kirchberg, Küttigen AG, die Burger als Materialiensammlung zu seiner Erzählung *Der Schuss auf die Kanzel* gedient hat. Weiter wurde die bisher unübersichtliche und ungenau inventarisierte Fotosammlung des Autors aufgearbeitet und neu nach Bildmotiven gegliedert. Unter den Sammlungen finden sich auch Multimedia-Dokumente; nennenswert sind Verfilmungen und Dokumentarfilme zu Hermann Burgers Werk und Person sowie rare Tondokumente seiner Lesungen und Interviews. Die Autorenbibliothek harret leider noch immer einer genauen Inventarisierung. Neben einzelnen Büchern, die in Magazinschachteln gelagert und im Verzeichnis aufgeführt werden, umfasst sie 6 Laufmeter diverser Veröffentlichungen.

Die Bearbeitung begann jeweils mit einer Sichtung der Dokumente, worauf eine Grob- und Feinstrukturierung des Inventars ausgearbeitet wurde. Oft konnte auf bestehende Strukturen aufgebaut werden, was die Arbeit erleichterte. In der anschließenden Zuordnung, Umlagerung und Inventarisierung kamen bisher unbekannte literarische Werke und Briefe zum Vorschein. Der jeweilige Grad der Feinerschliessung und Beschrei-

bung einzelner Dokumente forderte Augenmass. Neben Franziska Kolp waren mir hierbei auch Magnus Wieland und Simon Zumsteg behilflich, die zur Zeit an der Edition princeps von Hermann Burgers Romanfragment *Der Lokalbericht* arbeiten. Umgekehrt konnte ich besagtes Editions-vorhaben mit verschiedenen Funden von relevanten Fotografien, Stadtkarten sowie journalistischen und literarischen Texten aus dem Umfeld des *Lokalberichts* unterstützen. Bedeutend sind zudem die Funde verschiedener Originalmanuskripte von Erika Burkart und einer bisher unbekanntes Fortsetzung von Hermann Burgers unveröffentlichter autobiographischer Schrift *Die Logik eines Selbstmörders*.

Mit der Erschliessung der Lebensdokumente und Sammlungen von Hermann Burger steht der Forschung nun ein elektronisches Inventar zur Verfügung, mit dessen Hilfe sich die Hintergründe zum Leben und Werk des Autors eingehend erhellen lassen. Dies trägt dem vermehrten Interesse an Hermann Burger Rechnung, das sich dank der kürzlich erschienenen Gesamtausgabe seines Werks (herausgegeben von Simon Zumsteg, 2014) und der baldigen Veröffentlichung des *Lokalberichts* noch verstärken dürfte. Ich selber konnte bereits im Anschluss an meine Erschliessungsarbeit von der genaueren Inventarstruktur massgeblich profitieren, wurden doch etliche Dokumente erfasst, die meinem Dissertationsprojekt zugute kommen.

Die Erschliessung wurde ermöglicht durch die Mitglieder des Vereins.



Erschliessungsbericht zum Nachlass von Paul Ilg

Von Lisa Hurter

Der Nachlass von Paul Ilg umfasste ursprünglich vier Kisten mit Werkmanuskripten, Korrespondenz und Büchern sowie eine Papiertüte mit Büchern. Umgelagert ergab dies 22 Archivschachteln und vier Sonderformat-Schachteln. Ebenfalls archiviert wurde das Verpackungsmaterial, das die Struktur der Vorsortierung, die von Paul Ilgs Sohn vorgenommen wurde, wiedergibt. Da der Umfang des Nachlasses relativ gering ist, hatte ich beim Erschliessen die Möglichkeit, mich in die verschiedenen Dokumente einzulesen und zudem eine kleine Ausstellung für die Mitgliederversammlung des Fördervereins zusammenzustellen. Ich bedanke mich beim Verein zur Förderung des Schweizerischen Literaturarchivs für das Stipendium zur Erschliessung des Nachlasses und bei allen MitarbeiterInnen des SLA für die stets freundliche Aufnahme. Vor allem aber gilt mein Dank meinem Betreuer Magnus Wieland, ohne dessen kundige Anleitung, Unterstützung und Hilfsbereitschaft vieles nicht möglich gewesen wäre.

Paul Ilg wird am 14. März 1875 in Salenstein (TG) am Bodensee geboren. Als uneheliches Kind einer Fabrikarbeiterin wächst er zunächst bei den Grosseltern auf, kommt dann aber als Verdingbub zu Verwandten ins Appenzellerland. Nach einer schwierigen Kindheit versucht sich der junge Paul als Gymnasiast und als Lehrling so unterschiedlicher Berufe wie Schlosser und Bankkaufmann, scheitert allerdings immer wieder und schlägt sich mit diversen Tätigkeiten durchs Leben. Aus der Korrespondenz lässt sich erschliessen, dass Ilg es der Vermittlung von Robert Binswanger zu verdanken hat, dass er im Sommer 1900 eine Stelle als Redaktor bei der Berliner Zeitschrift *Die Woche* antreten kann. In Berlin angekommen, findet Ilg offenbar rasch Zugang zu den Grössen der Gesellschaft. Er lernt unter anderen die adlige Schriftstellerin Annemarie von Nathusius kennen, die er 1905 in einem Brief an Robert Binswanger als seine Braut bezeichnet, aber nie heiraten wird. Während dieser Zeit erscheinen die vier Erfolgsromane *Lebensdrang*, *Der Landstörtzer*, *Die Brüder Moor* und *Das Menschlein Matthias*. Beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs kehrt Ilg in die Schweiz zurück und veröffentlicht 1916 *Der starke Mann. Eine schweizerische Offiziersgeschichte*, in der der preussische Führungsstil in der Schweizer Armee scharf kritisiert wird. Dieses Buch macht Ilgs Erfolg in Deutschland auf einen Schlag zunichte.

Ilgs erste Ehe mit Elfriede Immelmann wird 1925 geschieden, wobei er offenbar das Sorgerecht für

den gemeinsamen Sohn, Kaspar, erhält. Bereits im Folgejahr lernt Paul Ilg seine zweite Frau Elise kennen, mit der er in Überlingen wohnt. Seine wachsende Sorge gegenüber dem Nationalsozialismus führt allerdings 1931 zur Rückkehr in die Schweiz, zuerst nach Luzern, dann, 1939, nach Uttwil am Bodensee.

Während des Zweiten Weltkriegs engagiert sich Paul Ilg gegen den Nationalsozialismus und für eine offenere Schweizer Flüchtlingspolitik. Be-



Paul Ilg * 14.3.1875 in Salenstein (Kanton Thurgau)
+ 15. Juni 1957 in Uttwil am Bodensee
Zum Nachlass unter
<https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=664204>

reits kurz nach Kriegsende schreibt er ein Theaterstück über die letzten Tage im Führerbunker – ein Plot, der unter anderem dem Spielfilm *Der Untergang* (2004) zugrunde liegt. Das Stück wird von den Schweizer Theaterbühnen allerdings abgelehnt. Die Spielleiter finden ausnahmslos, es sei nach dem Ende des Krieges nicht mehr angebracht, Uniformen auf die Bühne zu bringen, wie sich in der erhaltenen Korrespondenz nachlesen lässt. Der endgültige Durchbruch gelingt Ilg somit auch im hohen Alter nicht mehr, die Zahl sei-

ner Publikationen nimmt ab. 1953 erscheint sein letztes Buch, *Der Hecht in der Wasserhose*. Paul Ilg stirbt mit 82 Jahren 1957 in Uttwil.

Der Nachlass Ilgs umfasst in erster Linie Dokumente aus der Zeit nach 1931. Insbesondere in der Kategorie Werkmanuskripte sind hauptsächlich Dokumente aus der zweiten Schaffensphase erhalten. Zusätzlich zu den veröffentlichten Werken finden sich zwei Romantypuskripte, die wohl beide als nicht vollendet gelten müssen. Es handelt sich dabei um *Der Hungerturm* sowie *Die Wandlung der Sabine Ritter*. Neben dem Typuskript zur überarbeiteten Neuauflage von *Der Landstörtzer* finden sich drei Notizhefte Ilgs im Nachlass, welche Manuskripte von *Das Mädchen der Bastille*, *Grausames Leben* und *Die Passion der Margarete Peter* enthalten. Zudem existieren diverse Typuskripte von Erzählungen und weiterer Kurzprosa, ein Hörspiel-Typuskript sowie die Typuskript-Hefte der Dramen *Das kleine Licht*, *Drei Brüder bauen ein Haus*, *Ga Llama*, *Das Ende* und *Die Kette*.

Als besonders aufschlussreich, was Datierung, Zusammenhänge und auch den Lebenswandel Paul Ilgs angeht, kann die Korrespondenz bezeichnet werden. Die Briefe an rund 180 verschiedene Briefpartnerinnen und -partner zeigen nicht nur auf, dass Paul Ilg mit diversen Schriftstellerinnen und Schriftstellern – unter anderen Stefan Zweig, Hermann Hesse und Nanny von Escher – korrespondierte, sondern sind auch erhellend, was seine Bemühungen um Mäzene, Publikationen und Zuschüsse aller Art betrifft. Es wird da-

bei deutlich, dass sein Anspruch, vom Schreiben zu leben, mit vielen Mühen verbunden war.

Dass Paul Ilg nach den ersten Erfolgen aufgrund seiner prekären finanziellen Lage begann, für die Leser – respektive die Käufer – zu schreiben und damit nicht mehr den Ansprüchen der Kritik genügen konnte, sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass er ein feines Gespür für das Erzählen hatte. Während *Der starke Mann* 1981 in der Reihe *Frühling der Gegenwart* eine Neuauflage erlebte, sind Ilgs andere Veröffentlichungen wie ihr Autor in Vergessenheit geraten. Dazu mag auch beigetragen haben, dass Ilg Anfang der 1940er Jahre seine ersten vier Romane in veränderter Form unter dem Gesamttitel *Das Menschlein Matthias* neu auflegte. Der Autor selbst hatte sich in den 1910er Jahren noch vehement gegen ebendiese Zusammenführung gewehrt und sich dagegen ausgesprochen, die vier Romane ausschliesslich als autobiographisches Zeugnis zu lesen.

Paul Ilg gewährt in seinem Werk Einblicke in das Leben eines Verdingkindes und eines jungen Schriftstellers, er schildert den gesellschaftlichen Aufstieg junger Männer und deren Fall – und er beweist dabei immer wieder sein Talent für packende Plots und mitreissende Dialoge. Die Spuren dieses Talents, aber auch des Menschen Paul Ilg sind nun im Schweizerischen Literaturarchiv zu lesen und zu betrachten.

Die Erschliessung wurde ermöglicht durch den Fonds Paul Ilg.

Im Anschluss an ihr Stipendium betreut Frau Hurter eine Neuauflage der Romans Landstörtzer, der in der Reihe Schweizer Texte bei Chronos erscheinen wird.



Abschlussbericht zur Erschliessung der Werkmanuskripte Urs Widmers

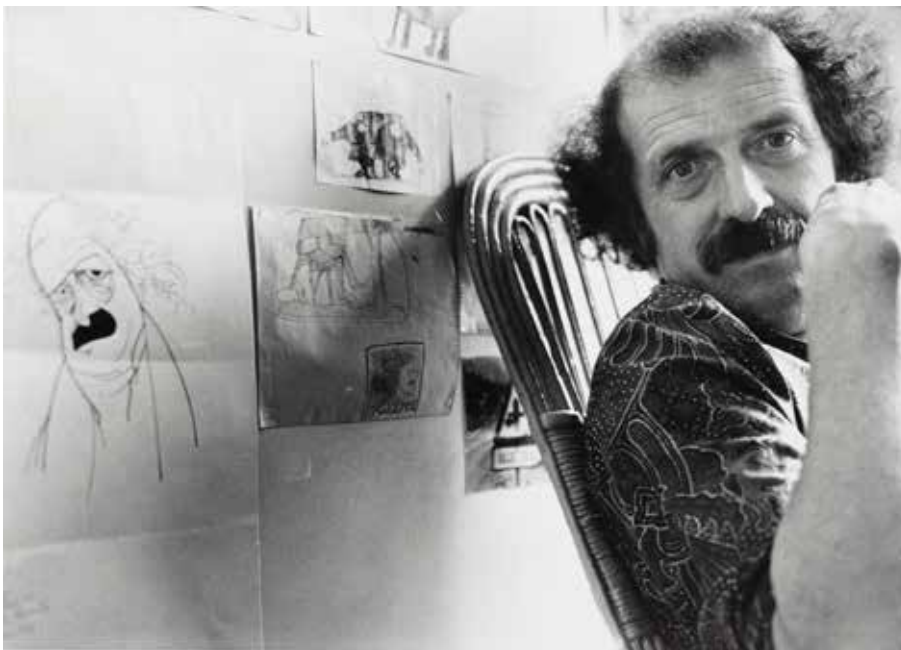
Von Miriam Lustig

«Wenn wir gerade von Notizbüchern sprechen: Ich habe eine Unmenge von ihnen vollgeschrieben. Hundert oder dreihundert. Sie liegen in der Rumpelkammer, die ich mein Archiv nenne und die nach meinem Tod nach Bern kommen, ins Literaturarchiv, wo sie von einem Archivar mit Hilfe von Papieranalysen, Filzstiftproben und anderen ante und post quem in die korrekte chronologische Reihenfolge gebracht werden müssen. Dies, weil ich nicht imstand zu sein scheine, irgend etwas zu datieren. Mein Gefühl für Zeit ist so ungewiss, dass ich ewig und jetzt schwer zu unterscheiden vermag. Heute ist der 17. April 2013.»
(aus: Urs Widmer, Von Notizbüchern)

Über die oben erwähnte Notizbuch-Passage stolperte besagter «Archivar» unverhofft während der Erschliessung der zahlreichen essayistischen und publizistischen Texte Urs Widmers. Wenn wir diesem eigenwilligen Zeitsinn glauben wollen, prophezeit der Fabulierkünstler hier ein Jahr vor seinem Tod die Schwierigkeiten bei der chronologischen Einordnung seiner Notizbücher. Die Zeilen betreffen – ganz nach Widmers Schreib-Manier der heiteren Gelassenheit – den eigenen Tod und den damit verursachten Berg Arbeit durch die hinterlassene Materialfülle. Sie illustrieren gleichzeitig, so unbedacht sie auch zu sein scheinen, beinahe sinnbildlich, einen der

Schwerpunkte seiner Poetik. Das wilde Durchstöbern hinterster Ecken der Erinnerungskammer, der formgebende Versuch, den dunklen, chaotischen Lebensstoff zu ordnen und die gleichzeitige Frage, ob letzten Endes nicht doch am ehesten die Phantasie ein «besonders gutes Gedächtnis für das Wirkliche»¹ sei, prägt auch die letzte Phase von Urs Widmers Schaffen.

Widmers Spätwerk bildet den Schwerpunkt der Werkmanuskripte, die kürzlich (zwischen Juli und September 2015) im Rahmen eines Stipendiums des Fördervereins des SLA inventarisiert worden sind. Bereits 2007 wurde ein Teil des Archivs Urs Widmers, das von Ulrich Weber betreut wird, an das Schweizerische Literaturarchiv übergeben, wobei ein Erschliessungsplan erstellt und der ursprüngliche Bestand inventarisiert worden ist. 2009 und 2012 wurden zwei Nachlieferungen getätigt, die, zusammen mit der Restübernahme nach Urs Widmers Tod, das nun zu bearbeitende Material ergaben. Die Inventarisierung des werkspezifischen Teils beinhaltete die Umlagerung der Dokumente in säurefreie Archivmaterialien und deren Verzeichnung in die Datenbank, wobei die neu hinzugekommenen Dokumente in die bestehende Inventarstruktur eingefügt werden sollten. Es handelt sich dabei vorwiegend um eine umfangreiche Typoskript-Sammlung, die Urs Widmer, insbesondere im Fall der Essayistik, häufig selbst in Ordnern abgelegt hat, worunter auch Dokumentarten wie Texte in Versform, Traumaufzeichnungen oder ein Brief an die Tochter beim kindlichen Briefträger-Spiel im Hause Widmer zu finden sind. In diesen Fällen verfolgte die Inventarisierung das Ziel, ein möglichst getreues Abbild der Ordnung abzugeben, die von Urs Widmer ursprünglich hinterlassen wurde. Nicht selten sind die Typoskripte mit aufschlussreichem Dokumentationsmaterial (Begleitbriefe, Faxe, Publikationen) versehen. Auf den Fassungen des *Kellner Lear*-Stücks, das 2010 am sogar-Theater von Urs Widmer selbst inszeniert wurde, finden sich zahlrei-



Urs Widmer * 21.5.1938 in Basel, † 2.4.2014 in Zürich
Zum Nachlass unter: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=290319>

finden sich zahlrei-

che handschriftliche Probenotizen und Post-its, welche sich sogar als postume Gedächtnisstützen für eine spätere Rekonstruktion der Inszenierung eignen könnten. Bei der Erfassung der Einzeldokumente, die man den grösseren Prosawerken und Theaterstücken zuordnen konnte, wurde eine chronologische Reihenfolge angestrebt. Es liegen verhältnismässig wenig sichere Daten vor, die sich vorwiegend auf das erwähnte Belegmaterial stützen. Zeitliche Angaben von Urs Widmer selbst, Korrekturvergleiche, Publikations- und Uraufführungsdaten bildeten weitere Anhaltspunkte, um die Dokumente chronologisch zu ordnen, die nicht in Sammlungseinheiten vorlagen.

Tatsächlich bildet der farbenfrohe Bestand der beinahe 150 Notizbücher eines der eindrucksvollsten Zeugnisse dieser literarischen Existenz. Auf deren Qualität achtete Urs Widmer beim Kauf ganz besonders, vielleicht gerade zur Geburtsfeier eines gelungenen ersten Satzes, «der dem Leser und der Leserin sagen muss, dass hier der Chef kocht.»² Die Einträge in den Moleskines diverser Formate und den «schweineteuren»³ Winsor&Newton-Sketchbooks verblüffen vor allem durch ihre intensive Bearbeitung, die manchmal sogar mehrere Korrekturstufen aufweist. Insbesondere im Umgang mit den Manuskripten musste man sich auf die Publikations- und Uraufführungsdaten stützen und durfte sich gleichzeitig auch von bekannten Textstellen in unerwarteten Zusammenhängen überraschen lassen. Die chronologischen Angaben führen hier direkt in die Romane Widmers. Beispielsweise finden sich unter den Notizen von *Herr Adamson* Versuche des Schriftstellers, das eigene Geburtsjahr mit demjenigen Herrn Adamsons und der Ausgrabung von Mykene in einen romangerechten Einklang zu bringen – Spuren der zeitlichen Vermischung von Lebendem, Vergangenen und Erfundenem, die den von Widmer als mangelhaft bezeichneten Zeitsinn als nur einer von vielen möglichen verblässen lassen.

¹ Widmer, Urs: Das Paradies des Vergessens

² Widmer, Urs: Über Notizbücher, Tf.-Sk., S. 3

³ Widmer, Urs: Interview, Migros-Magazin, Mai 2013

Die Erschliessung wurde ermöglicht durch die Mitglieder der Vereins.

Unser Dank geht an:

Ernst Göhner Stiftung

ERNST GÖHNER STIFTUNG

und die Mitglieder des Vereins
sowie die Spenderinnen und Spender.

Vorstand des Vereins zur Förderung
des Schweizerischen Literaturarchivs

Prof. Dr. Thomas Geiser, Präsident
PD Dr. Irmgard Wirtz Eybl, Aktuarin
Reto Abderhalden
Dr. Daniel Annen
Irène Diethelm
Prof. Dr. Sylviane Dupuis
Sibylle Dorn, Kassierin
PD Dr. Sylvie Jeanneret
Dr. Roger Sidler

Kontakt: kontakt@sla-foerderverein.ch
Post: Verein zur Förderung des Schweizerischen
Literaturarchivs
Hallwylstrasse 15, CH-3003 Bern
www.sla-foerderverein.ch
PC 69-66666-9

Quellenangaben:

© Schweizerisches Literaturarchiv (SLA), Bern:

Hermann Burger:

Porträt von Hermann Burger, Foto: Peter Friedli,
Nachlass Hermann Burger D-4-j

Plan des Tierheims Adlisberg, Architekturzeich-
nung, Nachlass Hermann Burger, Sonderschach-
tel F-2-A, C-3-a

Paul Ilg:

Portrait mit Hund und Gedicht, Nachlass Paul
Ilg

Das Mädchen in der Bastille / Notizheft, A-1-a-1

Urs Widmer:

Notizbücher mit Entwürfen, hier zu *Herrn Adam-
son*, ca. 2006. Archiv Urs Widmer. Foto: Simon
Schmid

Portrait Urs Widmer © Yvonne Böhler

Die vollständig ins Französische übersetzte Ver-
sion ist online unter

[http://www.sla-foerderverein.ch/fr/association/
annualreports/](http://www.sla-foerderverein.ch/fr/association/annualreports/)
einsehbar.

Übersetzungen ins Französische:

Étienne Barilier